

Franckesche Stiftungen zu Halle

Kurtzer Beweis von der Göttlichkeit der heil. Schrift und Wahrheit der Christl. Religion

Woltersdorff, Ernst Gottlieb

Jauer, 1752

VD18 10439684

[Beweis von der Göttlichkeit der heiligen Schrift.]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha551-189252



Es gibt Leute, die es für eine
besondrer Klugheit halten,
Göttliche Dinge zu ver-
spotten. Und das thun sie
um desto lieber, damit sie
Freiheit bekommen, nach ihren Lüsteu zu leben.
Ich schimpfe nicht, wenn ich sage: Sie scheinen mir
eben so klug zu seyn, wie eine Sau, die den schön-
sten Garten zerwühlet, damit sie nur ihren Rüssel
vergnügen könne. Sie haben ihre Vernunft so
unglücklich bereiniget, daß sie fast nichts als Unver-
nunft übrig behalten. Und da sie alle Ehrfurcht
vor dem Göttlichen abgeschüttelt, so kan man den-
cken, wie redlich sie gegen die Menschen gesinnet sind.
Keine Religion haben, und doch ein ehrlicher Bür-
ger seyn, das widerlegt sich selbst. Niemand ist
der Republik schädlicher, als solche Leute. Und
wer wolte sich die vergebliche Mühe nehmen, sie ei-

4 Beweis von der Göttlichkeit

nes andern zu überzeugen? Wäre es ihnen darum zu thun, so würden sie nicht spotten. Denn eben dadurch verrathen sie nur allzudeutlich, daß ihnen mit besserer Ueberzeugung nicht gedienet sey. Wohl- an, man lasse sie ruhig fahren. Sie werden ja sehen, wer den größesten Schaden davon haben wird, wir oder sie.

§. 2. Es sind freyhlich ganz andre Leute, mit denen ichs hier zu thun habe. Sie zweifeln; aber nicht darum, weil sie zweifeln wollen, sondern weil sie einen gewissen und unumstößlichen Grund ihres Glaubens suchen. Was ist gerechter, als ein solcher Zweifel? Und was könnte unvernünftiger seyn, als wenn man von ihnen fordern wollte, alles zu glauben, was man ihnen ohne Beweis vorsagt. Denn es ist weder unserm HErrn noch seinen Aposteln jemahls in den Sinn gekommen, einen solchen Glauben zu fordern. O, wie sollte sich meine Seele freuen, wenn ich einem forschenden und über seine Zweifel beängstigten Gemüth zu einiger wahren Ueberzeugung Anlaß geben könnte. Wenigstens will ich offenherzig entdecken, was mich beunruhiget, und was mein Herz gestillet hat. Denn es ist nicht ein jeder im Stande, weitläuftige Schriften von dieser Sache zu lesen oder zu verstehen.

§. 3. So lange ich meine gesunde Vernunft behalte, so lange wird mirs unmöglich bleiben, zu leugnen, daß ein Gott sey. So oft ich die Augen auf- thue, und um mich sehe, um mich greife, oder mich selbst betrachte; so oft schreyet mir alles mit der größ- testen Gewalt entgegen: Es ist ein Schöpfer. Ein Schöpfer,

Schöpfer, von dem die Welt und ihre Erhaltung herrühret. Diese Wahrheit ist mir so unwider-
sprechlich, daß ich nach meinem eignen Urtheil unter
allen Tugendern den obersten Rang verdienete, sobald
ich etwas anders zu sagen mich unterstünde. Ich denke,
meine Leser werden nicht verlangen, daß ich ihnen
eine Sache beweise, die Himmel und Erde predigen.

§. 4. Weiß ich denn wahrhaftig, daß ein Gott
sey: So überzeuget mich alles, was in und um mich
ist, daß er mich zu einem erhabenen Zweck,
und zu einer grossen Glückseligkeit geschaffen
habe. Ich sehe, daß ich unter allen sichtbaren
Geschöpfen das vornehmste bin. Denn die ganze
Kreatur muß dem Menschen dienen. Und er
allein hat einen vernünftigen und mit vortreflichen
Kräften begabten Geist. Jedes Gräslein prediget
mir die Liebe meines unsichtbaren Schöpfers, und
jeder Tropfen, der vom Himmel fällt, hat eben diese
Stimme.

§. 5. Zwey Dinge aber werde ich mit Schre-
cken gewahr. Einmahl, daß ich eine verderbte
Natur habe, die mich nicht allein hindert, meinen
unendlich gütigen Schöpfer würdig zu lieben und zu
verehren, sondern mich auch reizet und öfters nöthi-
get, so etwas zu thun, das wider seine Liebe und
Verehrung streitet. Und dadurch werde ich nieder-
geschlagen, und verliere das Vertrauen zu ihm,
das mir sonst von allen Geschöpfen eingeflößet wur-
de. Ja es ist eine Empfindung in mir, die mich
versichert, er müsse an solchem meinen Zustande ein
grosses Mißfallen haben, und ich könne auf diese

6 Beweis von der Göttlichkeit

Weise mich seiner unschätzbaren Gnade nicht getröstet. Woher dieses Verderben komme, weiß ich nicht. Gleichwohl fühle ich in mir, und sehe an allen andern, daß es da, und daß es allgemein ist. Das allerbetrübteste dabey ist dieses, daß ich theils nicht weiß, wie ich ihn versöhnen und mich seiner Gnade wieder versichern könne. Theils aber sehe ich auch gar keine Möglichkeit, meine verderbte Natur zu ändern; weil ich gewahr werde, daß sie bey mir und allen Menschen ein angebohrner und folglich unheilbarer Schade sey. Kurz: Ich bleibe aller meiner Anschläge und Bemühungen ohngeachtet in Verwirrung und Zweifel.

§. 6. Das andre, welches mich eben so sehr erschrecket, ist das übrige grosse Elend, darinnen ich mich mit allen Einwohnern dieser vergänglichen Welt befinde; in welcher der Mensch den Namen der allerunglücklichsten Kreatur zu verdienen scheint. Gesezt, daß wir die sichtbaren Geschöpfe durch unsern Körper nach allem Wunsch und ohne Ende geniessen könnten: So empfinde ich doch in meinem Geist ein gewisses Verlangen, das durch dieses alles nicht gesättiget werden kan. Selbst mein Körper läßt mich durch seine von der Erden erhabene Stellung schliessen, daß mein höchstes Gut über mir seyn müsse. Und das ist, was die unerschöpfliche geheime Sehnsucht meines Geistes bekräftiget. Er ist unsichtbar, und ich mercke, daß er nach unsichtbaren Gütern dürstet. Er fühlet sich über die ganze sichtbare Welt erhaben. Und er scheint sich nicht zu irren, wenn er glaubt, daß er zu einem Gott und Herrn

Herrn aller irdischen Dinge bestimmt sey. Hier mercke ich, daß er eher nicht wird ruhig seyn können, bis er mit seinem unsichtbaren Schöpfer, mit dem GOTT über alles, auf eine recht deutliche Art bekannt, und seiner unschätzbaren Gnade und Gemeinschaft gewürdiget wird. Aber eben dazu findet er keinen Weg. Vielmehr verschließt ihm denselben sein Verderben.

§. 7. Gesezt aber, daß ich mit dem Genuß der irdischen Dinge zufrieden seyn wollte: So kan ich auch diesen sehr kümmerlich erlangen. Denn wie viele sind unter so viel tausendmahl tausend Menschen, die ihre irdische Begierden auf solche Weise sättigen können, wie sie wünschen? Ist nicht die Anzahl der Armen und Elenden die Allergrößte? Und was gilt, man wird bey genauer Untersuchung überzeugt werden, daß unter allen Menschen kein einziger sey, der alles hat, was er wünschet; selbst die Fürsten und Könige nicht ausgenommen.

§. 8. Ich will aber zugeben, daß ich den Genuß des irdischen nach aller Lust besitzen könnte: Wie lange bin ich denn dieses Genusses versichert? Wie viel tausend mögliche Fälle können mich aus dem glücklichsten Menschen zum allerunglücklichsten auf Erden machen! Und wenn ich auch nichts zu fürchten hätte, so ist doch noch Eins vorhanden, davor ich keinen Augenblick sicher bin. Der Tod ist es, der mich, so bald es ihm der Schöpfer erlaubet, mit einemahl aller meiner Glückseligkeit beraubet, und in einen Zustand versetzet, dessen bloßes Andenken, wenn ich auch nicht davor erzittern wollte,

8 Beweis von der Göttlichkeit

mir dennoch ein unergründliches Nachdenken verursacht. Er wirft meinen Körper, den ich natürlicher Weise lieben muß, in die dunkle Gruft der Erden, und macht aus diesem schönen Gebäude ein stinkendes Aaß, eine Speise fürchterlicher Würmer, und endlich eine Erde, die jedermann mit Füßen tritt.

§. 9. Wer aber sagt mir, was alsdenn meinem Geist begegnen wird? Und in was für eine unbekante Welt wird er hingerissen werden? Denn da der zusammengefestete Körper nicht vergehet, sondern nur in Staub verwandelt wird: So kan ich mich noch weniger bereden, daß meine unsichtbare Seele im Tode aufhören sollte. So wenig ich den Schöpfer kenne, so dünckt mich doch, daß ich in den Kräften meines Geistes eine Aehnlichkeit mit ihm empfinde. Und je mehr ich mich betrachte, desto weniger will es mir in den Sinn, zu glauben, daß ich einen sterblichen Geist habe, und zu weiter nichts geschaffen sey, als auf dieser elenden Welt einen ehrlichen Bürger abzugeben. Ich kan es nicht ausdrücken, was ich zuweilen für eine Empfindung in mir spüre, wenn ich die Werke des allmächtigen unter freyem Himmel betrachte, und alsdenn die Stellung besehe, in welche er den Menschen zu setzen gewürdiget hat. Hier leuchtet mir meine hohe Bestimmung allgudeutlich in die Augen. Und ich kan mir nichts unvernünftiger vorstellen, als den Gedanken, daß der Tod meinen Geist zernichte. Gewiß, ein Gedanke, der die Niederträchtigkeit desjenigen unwidersprechlich macht, der ihn zu hegen im Stande ist.

§. 10.

§. 10. Es sind noch zween Umstände, die mich von meiner Unsterblichkeit überzeugen müssen. Niemand wird leugnen können, daß der Mensch dazu bestimmt sey, die Werke Gottes in der sichtbaren Welt zu erkennen, und seines Schöpfers Allmacht, Weisheit und Güte darinnen zu verehren. Denn dazu ist kein unvernünftiges Geschöpf tüchtig. Wie viele sind aber unter der ungeheuren Menge Menschen, die nur zu einiger solcher Betrachtung kommen können? Und müssen nicht die allergelehrtesten bekennen, daß die unzählbare Vielheit, die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit, und das unergründliche Wunderbare in den Geschöpfen nothwendig eine Ewigkeit erfordere, wenn der Schöpfer darinnen gebührend erkannt und würdig angebetet werden solle? Was ist vernünftiger, als daß ich hieraus schliesse: Mein Geist ist unsterblich. Und es muß eine andre Welt übrig seyn, in welcher er zu seiner rechten Bestimmung gelangen wird.

§. 11. Der zweyte Umstand ist die ganz entsetzliche Bosheit und Ungerechtigkeit, die in der Welt im Schwange gehet, und dem größten Theil nach ungestraft bleibt. Dagegen die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit vieler Menschen nicht allein in dieser Welt gar nicht belohnet und erkannt, sondern noch dazu auf himmelschreiende Weise unterdrückt wird. Ich müßte alles Nachdenkens beraubt werden, wenn ich nicht hieraus den gewissen Schluß machen wollte: Es ist eine zukünftige Welt vorhanden. Es folget ein Gericht. Der Geist des Menschen ist unsterblich. Und die gegenwärtige Welt ist eine

10 Beweis von der Göttlichkeit

bloße Zubereitung auf jene, die wir zu erwarten haben.

§. 12. Ja soll ich meine Gedanken noch weiter entdecken, so kan ich nicht glauben, daß mein so künstlich und mit erstaunlicher Weisheit gebaueter Leib in der Verwesung bleiben werde. Denn je-mehr ich mich in der Verbindung mit der ganzen sichtbaren Welt betrachte, desto mehr scheine ich bestimmt zu seyn, dem Leibe und Geiste nach ewig zu leben. Wundern muß ich mich, daß dieses einigen so unglaublich vorkommt, da wir doch die unendliche Allmacht des Schöpfers in dem unermesslichen Welt-Gebäude mit Händen greifen, und alle Frühjahre eine Auferstehung der Geschöpfe vor Augen sehen.

§. 13. Gegen dieses alles aber macht mir mein Herz einen neuen Einwurf. Was wird dir die Unsterblichkeit helfen, wenn dich dein Gewissen von dem Mißfallen des Schöpfers an deiner sündlichen Beschaffenheit überzeuget? Wie? wenn er eben darum beschloßen hätte, dich zu vertilgen und auch deinen Geist zu vernichten? Ich gestehe, daß mich diese Gedanken unaussprechlich ängstigen müßten, da ich ohne dem nicht weiß, wie ich ihn versöhnen, und wodurch ich mich ändern soll? Eins aber leuchtet mir dagegen in die Augen, woraus ich eine Hoffnung bekomme, die ohne Zweifel einen verborgenen Grund haben wird. Warum hat mich denn der Schöpfer lassen geboren werden? Warum läßt er mich ein Jahr nach dem andern leben? Und warum überhäuft er mich mit seinen Wohlthaten, die mich nicht allein

allein im Leben erhalten, sondern auch oft erquickten? Soll er dieses alles darum thun, daß er mich hernach desto empfindlicher strafen könne? Nein! Die ganze Kreatur erlaubt mir nicht, einen so tyrannischen Vorfaß dem allergütigsten Wesen zuzuschreiben. Nein! Nein! Er will mir vielmehr durch alle diese Wohlthaten zwar heimlich, aber gewiß desto kräftiger, (weil es nicht mit Worten, sondern mit der That geschieht,) zu verstehen geben, daß er mich liebe, und gesonnen sey, mich ewig glücklich zu machen. „O du unergründliche Liebe, erkläre „mir diese deine Absicht deutlicher! Offenbare dich „mir, du zwar in den Werken der Schöpfung bereits offenkundiger, aber dennoch sehr verborgener „Gott! Wie soll ich dich näher kennen lernen? „Und welches wird denn endlich der Weg seyn, auf „welchem ich deines Mißfallens an meiner verderbten Natur entlediget, deiner unaussprechlichen „Gnade versichert, und in den Stand gesetzt werde, dir völlig zu vertrauen, und dich so zu verehren, wie ich wünsche?

§. 14. Ich kan nicht leugnen, daß ich stark vermuthasse, und aus dem, was ich bisher empfunden, fast sicher schliesse: Mein Schöpfer werde mir einen näheren Unterricht nicht versagen. Seine verborgene Handleitung hat mich durch meine Vernunft und Sinnen zu den Gedanken gebracht, die ich bisher bekannt habe. Nun kan und muß er noch andre Mittel übrig haben, die mir aus allen Zweifeln völlig heraus helfen. Denn da er den Zweck will, nemlich mein Heil; so will er auch die Mittel.

Das

12 Beweis von der Göttlichkeit

Das Anschauen der Kreatur und mein Nachdenken will weiter nicht zureichen. Gewiß, es muß eine nähere Offenbarung des unsichtbaren Gottes vorhanden seyn. Und er wird mich, wenn ich sie aufrichtig suche, nicht Fehlehen lassen.

§. 15. Ich höre aber, daß viele Völker sich einer solchen näheren Offenbarung rühmen, die ihnen Gott durch Erscheinungen, Eingebungen, Reden und Schriften gegeben habe. Ueberhaupt kan ich nichts dawider haben. Denn was durch blosses Nachdenken nicht erkannt werden kan, das muß durch eine oder mehrere besondere Erscheinungen oder Eingebungen von Gott offenbaret werden. Soll es deutlich seyn, so muß es in Reden verfasst werden. Denn durch Reden wird der Mensch am leichtesten unterrichtet. Und soll es unverfälscht bewahret bleiben; so ist kein besser Mittel, als alles schriftlich aufzuzeichnen. Es schickt sich auch in der That nichts besser für den Menschen, der eben darinnen von den Thieren unterschieden ist, daß er nicht nur Augen hat, Himmel und Erde anzusehen; sondern auch vernünftig nachdenken, Wahrheiten erkennen und empfinden, und dabey reden und schreiben kan.

§. 16. Eins aber macht mich sehr verlegen. Die verschiedene Völker haben verschiedene und einander gerade widersprechende Offenbarungen. Nun kan doch eine nur die rechte seyn. Denn es ist nur Ein GOTT, der sich selbst nicht widersprechen kan. Welche Offenbarung werde ich also sicher annehmen dürfen?

§. 17.

§. 17. Zwar wundert mich eben nicht, daß der Schöpfer diese wichtige Sache in so viele Dunkelheiten und Verwirrungen einzuwickeln, zugelassen hat. Denn ich sehe, daß es überhaupt und in allen Stücken so geordnet ist, daß die unvernünftigen Geschöpfe alles leicht finden, was ihnen bestimmt ist, weil sie kein Vermögen haben, es durch Nachdenken zu suchen. Der Mensch aber muß seine Leibes- und Seelen-Nahrung, und alles was ihm bestimmt ist, durch vieles Nachdenken und vernünftige Bemühungen suchen. Denn ihm hat der Schöpfer das Vermögen dazu gegeben. Und die Wohlthaten würden ihm nicht halb so lieb und theuer seyn, wenn er sie nicht aus manchen Schwierigkeiten nach und nach heraus wickeln müßte. „Wohlan, so will ich mir denn gern die Mühe
„machen, diese meine allerwichtigste Angelegenheit
„aus allen ihren Schwierigkeiten hervorzufuchen.
„Ich bin dabey des verborgenen Bestandes Gottes
„versichert, und freue mich zum voraus auf die
„unaussprechlich süße Beute meiner Untersuchung.

§. 18. Zeiget mir doch, ihr Heiden, was ihr für göttliche Offenbarungen besizet? Und laßet mich sehen, ob euer Unterricht mich auf dem Wege meiner forschenden Sehnsucht weiter bringen kan? Doch, wie wird mir? Ich irre mich. Eure elende Abgötterey, euer unvernünftiger Gößen = Dienst schreckt mich bey dem ersten Anblick, und versichert mich zum voraus, daß ich bey euren Priestern und Geseßen keine Offenbarung meines Gottes entdecken werde. Und die vernünftigsten unter euch, die eure eigene
Irr-

14 Beweis von der Göttlichkeit

Irrthümer verabscheuen, wissen mir weiter nichts zu sagen, als was ich bey sorgfältigem Nachdencken selbst gefunden habe.

§. 19. Inzwischen wird meine Begierde verstärkt, und ich ergreife mit furchtsamen Händen ein Buch, das von dem ältesten Volk auf Erden, von den Juden, für das Wort des lebendigen Gottes gehalten wird. Was mich auf dieses Buch noch aufmerksamer macht, ist das einmüthige Zeugniß aller der Völker, die sich Christen heißen, welche es ebenfalls für die göttliche Offenbarung erkennen. Die Bibel ist es, und zwar derjenige Theil derselben, den man das alte Testament zu nennen pfleget. Niemand kan eine ältere Schrift aufweisen. Und die darinnen erzählte Geschichte der Völker haben das Zeugniß der Wahrheit selbst bey ihren Feinden. Auf, mein Geist, lis und prüfe! Und wosern du die Lehren desselben so unrichtig findest, wie die Geseze der Heiden, so wirf es hinweg, und laß dich die Mühe nicht verbriessen, etwas besseres zu suchen.

§. 20. O aber welch eine innige Freude ergreiset meine Seelen-Kräfte, da ich kaum das erste Blatt dieses vortreflichen Buches gelesen habe. Heimlich fange ich an zu jauchzen, und mache mir durch starke Muthmassung die angenehme Hofnung, daß mein wandelnder Fuß hier vielleicht die gewünschte Ruhe und einen festen Tritt endlich finden werde. Ich erstaune, daß ich in diesen Schriften Moses und der Propheten, alle diejenige Gedanken, die mein forschender Geist vorhin entdecket, nicht allein bestätigt, sondern noch dazu mit einem weit helleren Licht auf-

aufgekläret finde. Was soll ich sagen, wenn ich hier den majestätischen Ursprung der Welt erblicke? Und wie wird mir, da ich lese, daß der Mensch zum Bilde des ewigen Gottes geschaffen, zum Herrn der Erde gesetzt, und sein Geist wahrhaftig unsterblich sey? Selbst meine Schlüsse von einer zukünftigen Welt, vom Gericht und Auferstehung finde ich hier aufs deutlichste bekräftiget und vortreflich erweitert. Ja alle die Begriffe, die ich mir von meinem unsichtbaren Schöpfer, als von dem allmächtigen, allerheiligsten und allergütigsten Wesen gemacht, treffe ich hier in einer unvergleichlichen Lauterkeit und Klarheit. Zudem sind Moses und die Propheten, denen schon ihr rechtschaffener Wandel Zeugniß gab, durch übernatürliche Thaten als Knechte Gottes bezeichnet. Und so viele Dinge sind aufs genaueste erfüllet, welche sie im Namen des lebendigen Gottes längst vorher verkündiget. Sie haben sogar um ihrer Lehre willen die grössste Leiden zu übernehmen sich nicht gescheuet.

§. 21. O daß ich in diesem Buch auch das Mittel entdecken könnte, mit Ihm, meinem Urheber, in eine solche Gemeinschaft zu kommen, die durch meine natürliche Verderbniß nicht gehindert würde! So wollte ich keinen Augenblick verweilen, eben dieses Buch für die rechte Offenbarung des verborgenen Gottes zu halten.

§. 22. Eins freuet mich schon, daß ich den Ursprung meines sündlichen Jammers gleich auf den ersten Blättern erzählet finde; und selbigen desto eher begreifen kan, da ich sehe, daß ein Geist mit im Spiel

16 Beweis von der Göttlichkeit

Spiel gewesen, dessen Macht und List so groß beschrieben wird, als seine Bosheit. Und eben hiebey erblicke ich die von den Christen gepriesene Erbar-
mung des Schöpfers, der meinen ersten gefallenem Eltern sogleich eine Verheissung von einem zukünftigen Erlöser gegeben. Eine Verheissung, die ich in den folgenden Schriften der Propheten beständig wiederholet und weiter erklärt lese. Ich leugne nicht, daß mir dieses Buch eben darum göttlich zu seyn scheint, weil es die Erkenntniß nach und nach entwickelt, und seine Meinung, je weiter man liest, immer deutlicher, als auf Stufen, aus der Dunkelheit hervor treten läßt. Denn ich finde, daß alle Wege Gottes auch in natürlichen Dingen einen solchen Gang haben, als welcher für die Seelenkräfte des Menschen und zu desto größerer Verherrlichung der göttlichen Weisheit der allerbequemste ist.

§. 23. Wer soll aber dieser Erlöser seyn? Wenn ich den Worten der Propheten trauen darf, so muß er bereits gekommen seyn, und das Mittel schon erfunden und vollendet haben, das zu meiner Erlösung bestimmt war. Hier gerathe ich in eine grosse Verwunderung, da ich mercke, daß die Juden gerade das Gegentheil lehren, und folglich dem Buche selbst nicht glauben, welches sie doch für das Wort ihres Gottes ausgeben. Und endlich werde ich ihrer Thorheit noch mehr inne, indem sie diesem vortreflichen Buche ein andres an die Seite setzen, welches sie den Talmud nennen, ein Buch, das mit lächerlichen Fabeln und unvernünftigen Lehren

ren

ren zum Ueberfluß angefüllet ist. „Lebet wohl, ihr
„arme Israeliten, und lasset mich meinen Fuß
„weiter setzen.

§. 24. Saget mir doch, ihr Christen, was
dünket euch von dem Erlöser, der in den Schriften
des alten Bundes verheissen war? Ihr gebet mir die
Antwort, daß er bereits vor siebzehnhundert
Jahren gekommen, und daß es kein anderer
sey, als Jesus von Nazareth, der Gekreuz-
igte. Könnet ihr dieses zur Genüge beweisen, so
werde ich keinen Anstand nehmen, ihn für das zu
erkennen, was er seyn soll. Und sein Kreuz wird
mich mit seiner allerheßlichsten Gestalt wenig ab-
schrecken; da ich weiß, daß nicht der erste Anblick,
sondern eine gründliche Untersuchung, die verborgene
Wahrheit entdeckt. „O du barmherziger Regierer
„aller Dinge! Desne mir die Augen, und laß mich
„in dieser Hauptsache nicht betrogen werden!

§. 25. Was soll ich sagen? Die Christen be-
schreiben mir ihren Erlöser auf solche Weise, daß,
wenn ich auch nur das drey und fünfzigste Capitel
des Jesaias allein gelesen hätte, alle meine Ueber-
zeugung bekennen müßte: Der ist es. Denn die
Zeit, welche durch alle Weissagungen bestimmt
worden, ist nicht allein längst vorbei. Sondern es
ist auch eben dieselbe, in welcher Jesus von Naza-
reth gelebet. Zudem hat die ganze Welt noch kei-
nen einzigen zeigen können, bey dem die vorher ver-
kündigte Kennzeichen des rechten Heilandes nur mit
einigem Schein eingetroffen wären. In Ihm abet
ist alles auf die allervollkommenste Art erfüllet.

B

Nicht

18 Beweis von der Göttlichkeit

Nicht nur Zeit, Geschlecht und Ort, sondern auch die Lehre, die Thaten, das äussere Ansehen, die Leiden, und der erhabene Zustand, welche von diesem Jesu erzählt werden; Alle diese Dinge überzeugen mich von dem, was ich jetzt gesagt.

§. 26. Die Beschreibung davon liefert mir das Neue Testament, ein Buch, welches die Christen als den zweiten Theil der Bibel verehren. Und wenn ich die Wahrheit gestehen soll, so finde ich, daß es nicht allein mit dem Inhalt der Schriften des alten Bundes vortreflich übereinstimmt. Sondern es erkläret mir auch alles, was ich in jenen bewundert, mit einem solchen verstärkten Lichte, dessen Glanz mir die Hoffnung um ein grosses vermehret, daß ich durch diese Schriften alle meine Begierde sättigen werde.

§. 27. Und jemebr ich im alten und neuen Testament zu lesen fortfahre, jemebr übermeistert mich eine Empfindung, die zu allem ein heimliches Ja-wort sehet; ein Gefühl, daß ich sonst bey keiner einzigen Schrift in mir gemercket. Woher kommt diesen Leuten, den Propheten und Aposteln, eine solche Weisheit; Da doch selbst ihre Schreibart zeigt, daß die meisten unter ihnen keine Gelehrte gewesen? Und wie gehets zu, daß sie bey allem Scheinwiderspruch dennoch in allen Stücken so wunderbar übereinstimmen; obgleich die sehr verschiedene Zeiten, Orte und Umstände deutlich beweisen, daß sie weder einander ausschreiben, noch sich zusammen bereden konnten? Ihre, jedem Leser in die Augen leuchtende, redliche Gemüthsfassung gegen Gott
und

und Menschen, und daß sie so gar keine irdische Vortheile gesucht, dieses überzeuget mich, sie haben unmöglich Betrüger seyn können. Ja die außerordentliche Thaten, ich meyne die unzählbare und heilsame Wunderwercke, womit sie sowohl, als Jesus selbst, ihre Lehre begleitet haben, kan ich nicht anders ansehen, als ein Zeugniß, daß sie von Gott gesandt sind. Die Wahrheit dieser Geschichte und Thaten wird selbst von den Bestreitern der Christlichen Religion nicht geleugnet. Daß sie es aber einem Betrug, oder gar dem Teufel selbst zuschreiben, schrecket mich nicht. Denn ich bin überzeugt, daß die Güte des Schöpfers einen solchen Betrug, vor welchem sich niemand hüten könnte, nimmermehr zulassen wird. Wie sollte man sonst zu einiger Gewisheit des rechten Weges kommen?

§. 28. Ich kan meine Verwunderung unmöglich bergen, daß viele sich mit nichtswürdigen Schwierigkeiten, die sie bey der Bibel anzutreffen vermeinen, so unanständig aufhalten. Gerade, als wenn ich einer vortreflichen Armee von hundert tausend Mann darum ihren Werth absprechen wollte, weil mir etwa vorkommt, daß eins von ihren Pferden hincke, oder ein Soldat in der Schlacht einen Finger halb verloren habe. Ja, wie unbesonnen ist das Urtheil dererjenigen, welche in den Schriften des alten und neuen Bundes deswegen keine Göttliche Weisheit finden wollen, weil sie solche bey dem ersten flüchtigen Anblick nicht entdecken, und weil ihnen hie und da die Schreib-Art und Verfassung derselben zu einfältig oder zu niedrig scheint. Saget

20 Beweis von der Göttlichkeit

mir doch, Freunde, wollt ihr einen mächtigen König nicht für König erkennen, wenn er gleich wichtige Ursachen hat, zu mancher Zeit incognito zu erscheinen, und seinen erhabenen Stand unter schlechten Kleidern zu verbergen? Mich dünkt, daß Paulus gar nicht unrecht hat, wenn er versichert, daß es Gott eben darum gefallen, durch thöricht scheinende Predigt selig zu machen, welche daran glauben: Damit die unbesonnene und stolze Weisheit vieler Klüglinge dadurch zur Narrheit werde, und die gebührende Züchtigung empfangen.

§. 29. Ich hingegen wünsche mir Glück, da ich mercke, daß mein verborgener und wunderbarer Gott sich mir in diesem zum theil dunklen Worte auf so anmuthige Weise offenbaren werde, wie etwa ein lange in der Fremde gewesener Bräutigam endlich seiner Braut in ganz unbekannter Kleidung erscheint, um ihre unvermuthete Freude desto grösser zu machen. O wie schnell und mit was für ausnehmendem Vergnügen wird alle Befremdung wegfallen, sobald sie ihn für den erkennet, der er ist. Dergleichen Gedanken werden in mir bestärket, wenn ich gewahr werde, daß mein Schöpfer auch im Reich der Natur gewohnt ist, forschenden Geistern seine Grösse und Herrlichkeit oft in den kleinsten und verborgensten Dingen mit unvermutheter Schönheit zu entdecken.

§. 40. Die aufgeheiterte Freudigkeit der Apostel läßt mich aus stärkste muthmassen, daß sie in ihrem Elbser dasjenige Mittel gefunden haben, welches meine Seele suchet, um in die völlige Gemeinschaft

schaft mit Gott versetzet zu werden. Sie nennen ihn aus dieser Ursach den Mittler zwischen Gott und den Menschen, und die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Weil mich aber blosser Muthmassung nicht beruhigen kan, so muß ich diese Sache gründlicher untersuchen.

§. 31. Seltsam ist es, daß hier diejenigen widersprechen, welche der Lehre des Mahomed anhangen. Seltsam muß ich es nennen, weil ich aus ihrem Bekenntniß höre, daß sie diesen Jesum von Nazareth für einen wahren und grossen Propheten halten. Nur als Mittler und Versöhner der Menschen soll er nicht angesehen werden. Was ist aber leichter zu widerlegen, als dieser matte Einwurf? War er wahrhaftig ein Prophet, so kan er ja zu eben derselben Zeit in seiner Lehre nicht gelogen, noch Irrthum geprediget haben. Folglich muß es Wahrheit seyn, daß wir an ihm den Messias haben: Denn er hat es selbst von sich bezeuget. „Behaltet immer, ihr betrogene Türcken, euren elenden „Alkoran. Vergnüget euch an dessen unvernünftigen Erzählungen, und an der niederträchtigen „Beschreibung, womit er euch die Beschaffenheit „der zukünftigen Welt vorgestellt. Lasset mir nur „die edle Empfindungen, welche ich in Durchforschung des Buchs genieße, das ich jetzt unter Händen habe.

§. 32. Jesus von Nazareth ist es, den ich nunmehr als den Hauptinhalt des alten und neuen Testaments ansehe, und vor allen begierig bin, dasjenige Mittel näher kennen zu lernen, durch welches

22 Beweis von der Göttlichkeit

er ein Wiederbringer meiner ewigen Glückseligkeit heißen könne. Hier muß ich aber seine Person vorher geprüft haben, ob er auch zu einem so wichtigen Unternehmen tüchtig befunden wird. Soll ich es unpartheyisch heraus sagen, so hat unmöglich eine besser ausgesuchte Person dazu erdacht werden können, als eben Er, von dem ich rede. Denn er wird mir als ein ganz außerordentlicher Mann beschrieben, der sowohl Göttlicher als Menschlicher Natur ist, ein Sohn des Himmels und ein Kind der Erde. Es hat auch niemand die wichtigen Angelegenheiten zwischen Gott und den Menschen würdig belegen können, als eine solche Person, die beyde Parthenen als ihre eigene ansehen muß; Die mit Gott Göttlich, mit den Menschen aber Menschlich umzugehen weiß; Und deren Verrichtungen einen Göttlichen Werth haben. Ja ich kan kaum sagen, was hier grösser wird, meine Freude oder mein Erstaunen, da ich diejenigen Gedanken, die ich von der erhabenen Bestimmung des Menschen, ehe ich noch die Bibel zu Gesicht bekam, mehr empfunden als gemuthmasset, hier in dieser ganz unerwarteten Verbindung der Göttlichen und Menschlichen Natur, dergleichen beständig, so unaussprechlich aufgeheitert, und so gewaltig erhöht finde, daß ich genöthiget werde, gegen alles, was Mensch ist, eine noch weit grössere Hochachtung zu fassen. Denn ich mercke, daß auch die Engel um dieses Mittlers willen uns einen Vorzug werden lassen müssen.

§. 33. Soll ich hier eifern, oder Mitleiden haben?

ben? Oder soll ich beydes zugleich thun, gegen eine Art Menschen, die mit ihrem eigenen Glück unzufrieden, sich allzuvernünftig anstellen, damit sie unvernünftig seyn können. Denn wie kan ich diejenige Unart anders beschreiben, da man in den sichtbaren Geschöpfen so viele Geheimnisse finden muß, die noch niemand erkläret oder begriffen hat; und in dem unsichtbaren Schöpfer will man durchaus keine Geheimnisse gelten lassen. Wer mercket nicht deutlich, daß nicht sowohl der Zweifel des Verstandes, als vielmehr die Tücke des Herzens dabey zum Grunde liege? Ich gestehe es frey, daß ich einen solchen Gott, dessen Wesen die Menschen völlig begreifen können, nimmermehr für den wahren Gott, das ist, für ein über alle Begriffe * der Menschen erhabenes Wesen, annehmen kan. Bleibt mir in seinen sichtbaren Wercken so viel unbegreifliches übrig, wie wollte ich denn so kindisch seyn, daß ich mir nur einfallen liesse, die Natur des unsichtbaren Werckmeisters durchzusehen?

§. 34. Eher kan ich eine Lehre nicht verwerfen, bis sie einer waren Unvernunft übersühret worden. Wer hat aber jemahls bewiesen, daß es unvernünftig sey einen Vater zu glauben, der einen Sohn und Geist hat, welche drey aber eins sind,** und als ei-

B 4

ne

* Hiemit wird gar nicht geleugnet, daß man nicht viele und immermehrere richtige Begriffe von Gott erlangen könne. Vielmehr hat man sehrnlich darnach zu trachten. Inzwischen bleibt doch unendlich vieles in Gott unsern Begriffen verborgen.

** Wir sagen nicht, daß drey Personen Eine Person seyn. Das wäre sich selbst widersprechend, und folglich unvernünftig.

24 Beweis von der Göttlichkeit

ne Einige Gottheit verehret werden? Oder wer hat das widersprechende in der Menschwerdung des Sohnes Gottes zeigen können? Könnte der Schöpfer Millionen von Menschen machen, warum solls ihm denn unmöglich seyn, einen Menschlichen Leib und eine Menschliche Seele als seine eigene anzunehmen? Oder was hat ihn hindern können, in dem Leibe einer Jungfrauen ein Mensch ohne Sünde zu werden? O ihr denkende und schließende Geister, warum lernt ihr nicht besser denken und schließen? Soll ich aus einer näheren Göttlichen Offenbarung nicht mehr erfahren, als was ich durch bloße Vernunftschlüsse herausbringen kan; so wird sie den Namen einer solchen Offenbarung nimmermehr verdienen.

§. 35. Der Jude mag mich immerhin einen Abgötter schelten, und der naseweise Klügling kan mich nennen, wie es ihm beliebt. Meine nunmehr schon etwas erleuchtete Vernunft betet darüber an, daß sie nicht allein nichts ungereimtes entdeckt, sondern noch dazu diesen Begriff dem höchsten Wesen überaus anständig findet: Daß es zwar eine Einzige Gottheit sey, zugleich aber, (wenn ich eben das, was die Schrift selbst den Rath der Wächter * nennet, mit einem andern Worte ausdrücken darf,) ein dreyfaches heiliges Collegium aus=

* *Decretum vigilium requirit concilium s. collegium discernens.* Die Engel kan Daniel hier nicht verstehen. Den was haben die über uns zu beschließen? Oder werden sie des Allmächtigen Rathgeber seyn? Inzwischen wird wohl niemand hier das Wort: Collegium, in einem menschlichen Verstande nehmen.

ausmache. Eine unzertrennliche allerfeligste Gesellschaft, deren Art der Verbindung zu begreifen mir nicht nöthig ist. Gewiß, es offenbaret sich der Schöpfer aller Dinge auch hierinnen als das allervollkommenste und sich selbst genügsame Wesen, daß er zu einer gemeinschaftlichen Theilung nicht erst der Geschöpfe ausser sich bedarf, sondern der Vater, Sohn und Geist in und unter sich selbst das allerhöchste gesellschaftliche Vergnügen von Ewigkeit genießen. Selbst dem Menschen kan nichts tröstlicher und erwünschter seyn, als wenn er in einer Einigen Gottheit sowohl seinen Vater und Richter, als seinen Mittler und Erlöser, ja endlich auch seinen unsichtbaren Beystand und Regierer, erkennet. Vielleicht hat die Abgötterey der Heiden aus einer unverantwortlichen Mißdeutung dieser reinen Begriffe manchen Ursprung genommen.

§. 36. Nichts ist übrig, als daß ich nun das Mittel selbst betrachte, durch welches mein Erlöser JESUS das Mißfallen Gottes an den Menschen getilget, seine völlige Gnade wieder hergestellt, und uns in den Stand gesetzt haben soll, ewig glückselige Menschen, und würdige Verehrer unsers Schöpfers zu werden. Er hat, wie ich lese, alle von Gott den Menschen vorgeschriebene Gesetze vollkommen erfüllet, und alle von den Menschen verdiente Strafen vollkommen ausgestanden; wodurch die Scheidewand der Sünde, zwischen Gott und den Menschen weggefallen. Die Ehre Gottes ist gerettet, und er kan nun nach dem Triebe seiner ewigen Liebe in Gnade und Erbarmung

26 Beweis von der Göttlichkeit

gegen die Sünder ungehindert ausfließen; sobald sie diese Versöhnung Jesu Christi erkennen, und sie, als eine unvermuthete ganz überraschwängliche Wohlthat, mit aufrichtigem Herzen, und mit der allertiefsten Demüthigung annehmen. Der Geist Gottes, der durch unsre Sünden von uns zu weichen genöthiget war, nahet sich nun um Jesu willen wieder zu uns, und suchet mit seinen verborgenen unsichtbaren Wirkungen unsern verblendeten Verstand, durch die Erkenntniß aus der Natur und heiligen Schrift, dergestalt zu erleuchten, daß wir die Wahrheit von Stufe zu Stufe in ihrer eigenen Gestalt erblicken. Und eben durch diese Wahrheit bewaget und verändert er unsern verderbten Willen, und flösset uns eine sehnliche Begierde ein, aus dem Jammer der Sünde heraus, und in die selige Gemeinschaft mit Gott wieder hinein zu kommen.

§. 37. Hören oder lesen wir das Evangelium von Jesu Christo, so überzeuget uns dieser Geist durch geheime Empfindung unsers Geistes, daß eben diese Lehre, und keine andre, die rechte und einzige Göttliche Wahrheit sey: und daß wir durch kein ander Mittel die gewünschte Errettung und Glückseligkeit erlangen können, als wenn wir diesen Jesum als unsern Versöhner und Heiland annehmen, oder, welches einerley ist, an ihn glauben. Er selbst aber, der heilige Geist, will uns, die wir dazu durch unsre natürliche Verderbniß ganz untüchtig sind, alle diejenigen geistlichen Kräfte mittheilen, die zu einer so wichtigen Sache erfordert werden. Be-

willi

willigen wir dieses alles, bitten wir darum aufrichtig, und widerstreben wir seinen Wirkungen nicht muthwillig: So will er nicht nur die nöthige Erkenntniß und Verabscheuung der Sünden, sondern auch den vortreflichen Glauben an unsern Erlöser in uns hervorbringen und von Zeit zu Zeit vermehren.

§. 38. In solchem Zustande sollen wir der gewissen Vergebung aller unsrer Sünden, auch der hohen und seligen Gemeinschaft mit Gott, auf ewig versichert seyn. Er selbst, der Geist Gottes, will uns durch die Verheissungen des Wortes und durch unaussprechliche Empfindung des Herzens unsers Heils gewiß und immer gewisser machen. Ja er will unsre verderbte Natur durch diesen Glauben und Gnade dermassen heilen und verändern, daß wir, als neugebohrne Menschen, unsern Gott heilig verehren, brünstig lieben, kindlich fürchten und ihn völlig vertrauen können, auch alle unsre Mitmenschen lieben, wie uns selbst. Was aber von sündlicher Unvollkommenheit dabey noch übrig bleibt, soll uns nicht nur von Gott nicht zugerechnet, sondern auch durch seinen (des Geistes) beständigen Beystand immer kräftiger besieget werden; bis endlich ein seliger Tod unsern Geist in die völlige Freyheit setzen, und den Leib der Verwesung überliefern wird: nach welcher er verklärt auferstehen, und mit der Seele ganz ohne Sünde vereinigen, die vollkommenste Glückseligkeit der zukünftigen Welt ewig genießen soll.

§. 39. Sehet, das ist das Mittel der Verjöhmung, mit allem demjenigen, was dadurch ausgerichtet worden. Ich meines Theils habe nach vielfältiger

28 Beweis von der Göttlichkeit

fältiger Untersuchung noch keinen Zweifel so starck befunden, daß er mir das mindeste davon umstossen können. Bewundern muß ich die unergründliche Weisheit Gottes, daß er einen solchen Mittler und ein solch unverbesserliches Mittel ausgefunden, den Menschen durch den Irrgarten der allerverwirrtesten und für uns ganz unübersteiglichen Schwierigkeiten, doch endlich zu derjenigen grossen Bestimmung zu bringen, welche seine Schöpfung zum Zweck hatte. Die Gottheit des Mittlers macht alle seine Verrichtungen und Leiden unendlich gültig; und setzt ihn in den Stand, zu erretten alle, die ihn anrufen. Ja sie macht, daß wir unser Vertrauen ganz auf seine Gnade setzen dürfen. Durch seine Menschheit aber ward es möglich, daß er gehorsam seyn, leiden, sterben und Blut vergiessen konnte; auch aus eigener Erfahrung wissen, wie den armen Menschen zu Muthe sey. Durch seine Versöhnung ist Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auf das allervollkommenste befriediget, und die Ehre seiner heiligen Majestät, nebst dem unveränderlichen Willen seines Gesetzes würdig aufrecht erhalten. Wo-
bey ich gar nicht nöthig habe, den Allerhöchsten als einen Tyrannen anzusehen, der zur Rühmung seines Grimms einer Rache bedurft hätte. Kein ander Mittel im Himmel und auf Erden war im Stande, die unaussprechlich grosse Menschen-Liebe Gottes, die zwar aus den Werken der Schöpfung schon stillschweigend redet, so ausnehmend sonnenklar und über alle unsre Erwartung zu beweisen, als die Dahingebung des eingebornen Sohnes für unsre Sün-

Sünde, und der blutige Tod dieses unbeschreiblichen Liebhabers am Kreuz. Es war aber auch kein andrer Mittel, eben diese erlöste Menschen von dem Dienst der Sünden kräftiger und durchdringender abzuschrecken, als die zitternde und blut-schweigende Gestalt des geängstigten Erlösers am Delberge, und sein zerfleischtes Ansehen an jenem verfluchten Holze; vor welchem Blick auch die Sonne nöthig fand, ihr Angesicht zu bedecken, die Erde erbebete, und die Felsen zersprungen. Welches alles den leichsinnigen Sünder mehr als ernstlich überzeuget, wie irrig seine Gedanken seyn, als wenn Gott das böse gleichgültig ansehe: Und wie vielmehr ein schrecklich Warten des unerträglichen Gerichts allen denen bestimmt sey, die nicht eilen, ihren Errecker anzunehmen, oder gar so frech sind, auf Gnade hin zu sündigen. Kein Mittel war so geschickt, unser Herz zu bewegen, daß es seine Sünden beweine; ja keins war fähig, uns zum Haß gegen das Böse, und zur Liebe gegen Gott und unsern Heiland so stark zu reizen, als eben der Anblick des für uns aus Liebe sich zu Tode blutenden Verfühners. Nichts konnte unser Vertrauen zu dem erbarmenden Vaterherzen Gottes so gewaltig erwecken und verstärken; als dieses, da uns erlaubet wird, in das von Blut der Liebe brennende und am Kreuz durchstochene Herz seines Sohnes hinein zu schauen.

§. 40. Und o wie vortreflich ist der Weg bestimmt, auf welchem uns diese Veröhnung mitgetheilet wird! Wir sind durch den Fall der ersten El-

tern

30 Beweis von der Göttlichkeit

tern auf eine uns unbegreifliche Weise, ohne unser Wissen und Zuthun unglücklich worden. Dagegen wird uns nun das ganze Heil ebenfalls ohne unser Zuthun, ganz umsonst, durch den Glauben an Jesum, geschenkt. Und wie der böse Geist durch seine verfluchte Mitwirkung uns ins Verderben gestürzet: So wird uns hier der Geist Gottes zur Hilfe gesendet, durch dessen kräftige Wirkung unser Geist wieder fähig gemacht wird, der allein seligen Gemeinschaft Gottes zu genießen.

§. 41. Ich werde dieser Wirkung des heiligen Geistes in meinem Herzen so gewiß, daß ich mich wenig daran kehre, ob sie von andern geleugnet wird. Wircket der Allmächtige in allen seinen Geschöpfen und in mir selbst alle Augenblick zur leiblichen Erhaltung: Welcher närrische Zweifel soll mich denn bereden, daß er in meiner Seelen zu ihrer seligen Genesung und ewigen Erhaltung nicht eben sowohl wirken könne? Genug, ich erfahre bey mir selbst Triebe und Veränderungen, die weder von meiner Natur, noch von einer Einbildung, noch auch von einem andern Dinge außer mir, herrühren können; sondern ihren Ursprung nothwendig von einer übernatürlichen Kraft haben müssen; welche ich darum für Göttlich erkenne, weil sie mich von allem ungöttlichen Wesen abreisset, und hingegen zum vertraulichen Umgang mit Gott immer näher heranziehet.

§. 42. Außerdem hat Jesus noch zwei Handlungen verordnet, deren richtige Beobachtung nicht allein zum beständigen Gedächtniß seiner durchs Blut

Blut geschehenen Erlösung, sondern auch zur feierlichen Mittheilung und Zueignung derselben reichen soll. Es ist die Taufe und das Abendmahl, welche wir Sacramente, das ist heilige Handlungen nennen. Und jemehr ich meine menschliche Beschaffenheit, sonderlich aber diejenige Einrichtung meiner Natur betrachte, da sie gewohnt und fähig ist, durch sinnliche Mittel einen tiefen Eindruck von geistlichen Dingen zu bekommen: je weniger kan es mir einfallen, diese mir sehr angenehme Einfügungen meines Erlösers zu tadeln. Ich erkenne vielmehr auch hierinnen seine große Güte und Herablassung mit dem innigsten Dank.

§. 43. Endlich aber finde ich in den Schriften des alten und neuen Testaments folgendes bestesetzt. Es ist außer Jesu kein ander Heil. Und wer selig wird, der wird es durch seinen Namen. Hier ist mir keinesweges befohlen, daß ich diejenige Heiden oder andre Menschen, welche von dem Namen Jesu niemahls etwas gehört haben, folglich auf solche Weise, wie ich, an ihn nicht glauben können, für ewig verloren erklären soll. Mein! Ich überlasse sie der Erbarmung des gerechten Gottes, und glaube nicht, daß er etnigen Menschen verstoßen könne, der ihn nach seiner besten Erkenntniß zu suchen sich bestrebet. Er ist nicht an diejenige Mittel gebunden, an welche er uns gewiesen hat. Vielmehr wird hier ohne Zweifel die allgemeine Regel gelten: Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.
Und

32 Beweis von der Göttlichkeit

Und damit wird der Ehre des Verdienstes JESU nichts vergeben. Es ist und bleibet dennoch bey allen denen, die errettet werden, die einziggelUrsach ihrer Seligkeit.

§. 44. Wer hingegen das Evangelium von JESU weiß, oder doch wissen kan; selbiges aber aus Lücke seines Herzens weder wissen, noch prüfen, und noch weniger annehmen will: Der ist mit Recht dem Urtheil der Verdammniß unterworfen. Welches auch alle diejenigen treffen wird, die zwar JESUM mit dem Munde bekennen, aber mit der That beweisen, daß ihr Glaube an Ihn unmöglich der ware seyn könne. Hier verstehen wir das Wort: Wer nicht glaubet, der wird verdammt. Was kan billiger, und was kan vernünftiger seyn, als eben dieses?

§. 45. Nachdem ich also vollkommen überzeugt bin, daß die Bibel die einzige nähere Offenbarung meines verborgenen GOTTES sey, welche mir zugleich verbietet, eine andere zu suchen: So bin ich dermassen beruhiget und überschwänglich zufrieden, daß ich genöthiget werde, die Thorheit derer zu bedauern, welche mit eben dieser Ueberzeugung unzufrieden, von ihrem Schöpfer Rechenschaft fordern, und bald hinter sich, bald vor sich, zu weit sehen wollen; Da sie doch allein die gegenwärtige Zeit zu ihrem Heil anzuwenden im Stande sind. Sie bekümmern sich eines Theils, aus was Ursachen der gütige GOTT den Fall unsrer ersten Eltern zugelassen? und andern Theils, wie er es immermehr verstatten könne, daß der grössste Theil der Men-

Menschen ewig verlohren gehe? Ich hingegen, nachdem ich meines eigenen Heils versichert bin, kan vor diesen beiden Steinen des Anstosses glücklich vorbey kommen. Natur und Schrift überzeuget mich, daß Gott sich nicht auf Einmahl völlig offenbare, und daß der Mensch daher verbunden sey, bey dem, was er nicht erforschen kan, stillschweigend anzubeten: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

§. 46. Diese Gemütsfassung gegen unsern allerhöchsten Souverain im Himmel ist so vernünftig, daß wir sogar den Monarchen auf Erden dergleichen Billigkeit wiederfahren lassen. Wir freuen uns, wenn wir bey vielen von ihren Handlungen den Grund der Liebe und Gerechtigkeit einsehen. Leuchtet uns aber dieser bey andern nicht völlig ein; so schliessen wir aus der uns bereits bekannten Weisheit und Billigkeit eines gnädigen Königes, daß auch seine verborgene Absichten eben so liebe reich und eben so gerecht seyn. Und wer darüber ein nachtheiliges Urtheil zu fällen sich unterstehet, oder unbefugte Rechen schaft fordert, wird für einen Beleidiger der Majestät gehalten. Warum sind wir denn aber so ehm, daß wir den Allmächtigen in seinen geheimen Ratschlüssen fragen wollen: Was machst du? Hat er nicht Macht, zu thun, was er will? Oder muß er uns allemal die Ursach und den Ausgang sagen? Oder sind wir etwa von seiner allerhöchsten Liebe und Gerechtigkeit noch nicht genug überzeuget?

¶

§. 47.

34 Beweis von der Göttlichkeit

§. 47. Wir sind gefallen und verderbt. Dieses ist so war, daß es kein Heide leugnen kan. Und daß Gott es zugelassen, ist auch war. Warum aber? Davon schweigt die heilige Schrift; ob sie uns gleich Anlaß gibt, vieles zu sagen. Genug, daß Gott durch die Erlösung in Christo bewiesen hat, er habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Genug, daß ich aus Gnaden und ohne mein Zuthun selig werden kan. Ja, übrig genug, da die Seligkeit in Christo weit grösser ist, als die ich in Adam verloren hatte. Ich würde mehr als unvernünftig und gottlos handeln, wenn ich den Schöpfer hiebey der mindesten Untreue beschuldigen wolte.

§. 48. Daß aber der grössste Haufe verloren gehet ist fürs erste gerecht. Denn niemand gehet verloren, als der die angebotene Gnade und Seligkeit nicht annehmen will. Ist denn der Schöpfer schuldig, solche Rebellen mit Gewalt selig zu machen? Wenn aber zweyten manche die Ewigkeit der Verdammniß nicht begreifen können, die in der Schrift ausdrücklich gelehret wird; ja wenn sie sich unterstehen, eine Erlösung der Verdammten aus der Hölle, wo nicht gar der Teufel, zu predigen: So kan ich bloß aus dem offenbaren und unerfesslichen Schaden, den diese Meinung nach sich ziehet, mit Händen greifen, daß sie sehr unbesonnen handeln, und daß ihr Vorwitz, er mag nun noch so barmherzig oder gut gemeint scheinen, unmöglich Gott gefallen könne.

§. 49. Meine Seele genießet indessen einer ungemeynen Zufriedenheit und eines sehr reinen Vergnügens, wenn ich mir an dem genug seyn lasse, was
mein

mein Urheber mir in dieser Welt zu entdecken für gut gefunden. Dabey ich aber gewiß versichert bin, ich werde in der verklärten Haushaltung der zukünftigen Welt weit ein mehreres erfahren. Inzwischen lasse ich mit einer vernünftigen Bescheidenheit den Vorhang der Dunkelheiten unberührt, welche alsdenn erst zu entdecken der Vater sich selbst vorbehalten hat. Je schärfer ich nachdencke, destomehr werde ich in dieser Gesinnung bestärcket.

§. 50. „O, so sey denn recht innig gelobet, du unsichtbarer Gott; an den ich mich nun mit solcher Gewißheit halten kan, als sähe ich ihn. Deine verborgene Treue hat mich von einer Stufe auf die andre bis zu derjenigen Erkenntniß fortgeführt, die ich gegenwärtig durch deine Gnade besitze. Wie soll ich dir's verdanken, daß ich nunmehr versichert bin, du habest an mir in Jesu meinem Erlöser ein vollkommen gnädiges Wohlgefallen! Und o, wie jauchzet mein Leib und Seele, nachdem du mir die ewige und erhabene Glückseligkeit zuverlässig entdeckt hast, zu deren Genuß mich ein beständiger Glaube gewiß bringen wird, und von welcher ich den Vorschmack schon hier empfinde. Ja wie sehr bin ich zu frieden, da ich dich nun durch deinen Geist auf eine würdige Weise verehren kan, deren noch übrige Mängel und Gebrechen das Blut deines eigenen Sohnes zudecket. Nun weiß ich, daß mir alle Dinge zum Besten dienen müssen, und kan einen getrosteten Muth auch unter den allerbetrübtesten Umständen unverrückt behalten. Meine Seele sehnet sich, in dieser deiner lebendigen

36 Beweis von der Göttlichkeit der 1c.

„gen Erkenntniß nicht nur zu bleiben, sondern auch
„durch dein Wort unaufhörlich zu wachsen. Zu=
„gleich empfinde ich die stärkste Begierde, meine
„Mimenschen nach allem meinen Vermögen zu eben
„dieser Glückseligkeit anzuleiten. Niemals aber
„werde ich mich schämen, das alles vor jedermann
„zu bekennen, wovon du, HErr, mich überzeuget
„hast. Erhalte mich, mein Gott, in deiner Gna=
„de! Werde ich darüber von Thoren verlachtet, so
„kan ich mirs für keine Schande rechnen, sondern
„für eine ware und vernünftige Ehre. In dieser
„Fassung erwarte ich mit Freudigkeit und Begierde
„das, was ich ehemahls Tod nannte, nun aber
„für den Eingang ansehe in mein ewi=
„ges Leben.



Die